

Die sozialräumliche Integration von Flüchtlingen

Das Beispiel der Flüchtlingsunterkunft Sophienterrasse in Hamburg-Harvestehude

Jürgen Friedrichs und Vera Schwarzenberg

Beitrag zur Veranstaltung »Sozial-räumliche Integration von Flüchtlingen« der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie

Dieser Bericht ist Teil eines größeren Forschungsprojektes über die sozial-räumliche Integration von Flüchtlingen. Das Projekt richtet sich auf je zwei Wohngebiete in Hamburg, Köln und Mülheim an der Ruhr. Der Untersuchungszeitraum ist März 2016 bis Oktober 2018.

In jeder Stadt wurden drei Teilstudien (Module) durchgeführt: (a) eine Befragung von Expert/-innen aus der Verwaltung, Trägern von Sprachkursen, Schulen, Wohnungsbauunternehmen, Handelskammer und Freiwilligen-Initiativen, um die Bereiche Sprache, Arbeit, Wohnen und soziale Kontakte abzudecken, (b) eine Befragung der Anwohner/-innen im Wohngebiet der Flüchtlingseinrichtung und (c) eine Befragung der Flüchtlinge der Flüchtlingsunterkunft im jeweiligen Wohngebiet. Die Expert/-innen und die Anwohner/-innen werden im Abstand von einem Jahr erneut befragt, die Flüchtlinge über einen Zeitraum von 18 Monaten, um deren „Integrationskarrieren“ zu ermitteln.

Diese drei Module und der Vergleich zwischen unterschiedlichen Gebieten und Städten sollen insgesamt dazu beitragen, die Bedingungen erfolgreicher Integration oder deren Hemmnisse zu bestimmen und so auch die politisch-administrativen Maßnahmen besser beurteilen zu können.

Wir berichten hier vorläufige Ergebnisse der ersten Welle der Anwohner-Befragung in Hamburg-Harvestehude und der Befragung der Flüchtlinge. Diese Studie wurde von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert.

Problem

Mit der seit 2011 steigenden Zahl der Flüchtlinge in Deutschland, insbesondere der außergewöhnlich hohen Zuwanderung im Jahr 2015, sind die Kommunen vor Probleme der Unterbringung und der Integration von Flüchtlingen gestellt worden, auf die sie nicht vorbereitet waren. Auch die Erfahrungen in den 1990er Jahren mit den Balkan-Flüchtlingen reichten dazu nicht aus.

Das erste Problem war, die Flüchtlinge unterzubringen (vgl. Aumüller et al. 2015); dann konnten die Kommunen sich den Aufgaben, Sprachkurse bereitzustellen, der Schulbildung oder der Berufsbildung, die Qualifikationen der Flüchtlinge zu prüfen und anzuerkennen, und der Jobvermittlung widmen.

In Hamburg (aber auch in zahlreichen anderen deutschen Städten) war das ausdrückliche Ziel, die Flüchtlinge in *allen* Wohngebieten unterzubringen – ungeachtet des sozialen Status der Bewohner/innen. Damit stellte sich die Frage, ob die Unterkünfte in Gebieten niedrigen, mittleren und hohen sozialen Status gleichermaßen akzeptiert würden (zunächst ungeachtet der Größe der Einrichtung). Aus soziologischer Sicht ist eine solche Politik problematisch, denn wir können davon ausgehen, dass in Gebieten niedrigen sozialen Status die wahrgenommene ökonomische und kulturelle Bedrohung durch die Flüchtlinge hoch und damit die Diskriminierung stark sein wird. Auf dem anderen Ende, in Gebieten sehr hohen sozialen Status ist die ökonomische Bedrohung überhaupt nicht bedeutsam, wohl aber in relativ geringem Maße die kulturelle. Darauf gehen wir bei den Ergebnissen ausführlich ein.

Das Gebiet Harvestehude in Hamburg wurde deutschlandweit bekannt, weil es vermutlich das erste war, in dem Anwohner/-innen gegen die Unterbringung von 220 Flüchtlingen geklagt haben. Das Ergebnis zweier Klagen war der Kompromiss, in dem umgebauten Gebäude 190 Flüchtlinge unterzubringen; sie sind im Februar 2016 eingezogen.

Ziel der Studie ist es, Hypothesen der Theorie der ethnischen Bedrohung und der Kontakt-Theorie zu prüfen; diese behandeln wir im nachfolgenden Teil. Anschließend stellen wir die Methoden und Stichprobe dar. Es folgen erste Ergebnisse der Auswertung der Daten. Am Ende stehen eine knappe Zusammenfassung und der Ausblick auf weitergehende Analysen.

Theorie

Zur Beschreibung und Erklärung der Einstellungen der Anwohner/-innen lassen sich unterschiedliche sozialwissenschaftliche Theorien heranziehen. Sie unterscheiden sich danach, welche Sachverhalte erklärt werden sollen. In dieser Studie sind es die Einstellungen gegenüber der Flüchtlingsunterkunft und den Flüchtlingen, unter anderem die Frage: Was genau befürchten die Anwohner/-innen, wenn Flüchtlinge in ihrer Nachbarschaft angesiedelt werden? Ferner sollen folgende Fragen beantwortet werden: Hatten die Ereignisse Silvester 2015/2016 in Köln einen Einfluss auf die Einstellungen gegenüber Flüchtlingen? Wie wirken sich Kontakte zu Ausländer/-innen auf die Einstellungen aus?

Vorurteile und Diskriminierung

Die klassische Theorie der Vorurteile Theorie stammt von Allport (1954) und ist bis heute maßgeblich. Nach Allport schreiben Angehörige der Majorität (ingroup), den Angehörigen der Minorität (outgroup) negative Eigenschaften zu, mit der Folge, dass Letztere diskriminiert werden (Allport 1954: 29ff; vgl. Baur et al. 2010: 3; Leibold et al. 2012: 179; Quillian 1995).

Die einzelnen Minoritäten werden unterschiedlich als „fremd“ oder „andersartig“ wahrgenommen. Entsprechend unterschiedlich ist die soziale Distanz der Majorität zu einzelnen Minoritäten. Soziale Distanz führt zu abweisenden Verhalten gegenüber einer Minorität, unter anderem der Bereitschaft, zu ihnen Kontakte aufzunehmen (Farwick 2009; Siegert 2010: vi); sie beeinflusst auch die Integrationsbereitschaft (Portes und Rumbaut 2001: 47).

Die Theorie der ethnischen Bedrohung

Die Theorie der ethnischen Bedrohung (Blalock 1967, 1982) stellt einen Zusammenhang zwischen der Größe der Minorität, den ökonomischen Bedingungen, der wahrgenommenen Bedrohung und dem

Ausmaß der Diskriminierung der Minorität her. Hierzu formuliert Blalock eine Vielzahl von schrittweise entwickelten Hypothesen. Die grundlegenden Annahmen sind in Abbildung 1 dargestellt.

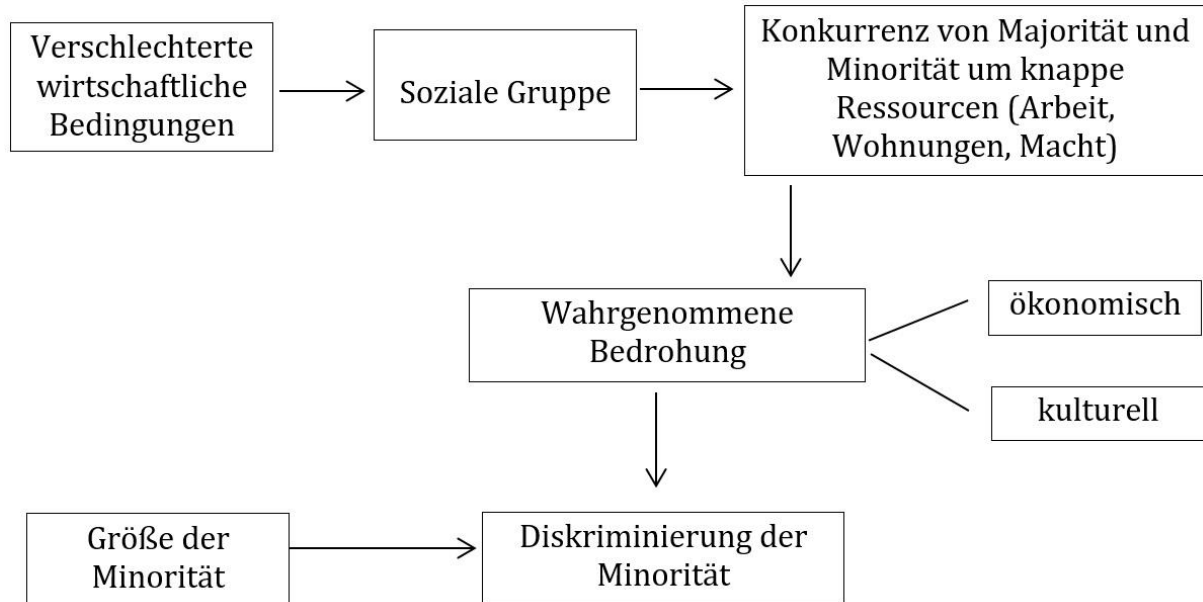


Abbildung 1: Grundlegende Annahmen der Theorie von Blalock

Das Gefühl der Bedrohung steigt mit dem Alter der Befragten, wie mehrere Studien zeigen (Hafez und Schmidt 2015; Leibold und Kühnel 2003; Zick et al. 2010). Die meisten empirischen Studien belegen einen negativen Zusammenhang von Bildung und ethnischer Diskriminierung.

Das Gefühl der Bedrohung ist bei Personen mit niedrigem sozialen Status höher: sie fürchten, den Job und / oder Sozialleistungen zu verlieren (Baur et al. 2010: 6; Geißler et al. 2010: 44; Schmid 2015: 16). Wenn sich die wirtschaftlichen Bedingungen verschlechtern, fürchten Personen der dominanten Gruppe um ihre Jobs, was zu Vorurteilen und Diskriminierung von Minoritäten, hier: Migrant/-innen, führt (Baur et al. 2010: 7; Farwick 2009: 130; Schmid 2015: 16); dabei geht es um die *wahrgenommene* Benachteiligung (Geißler et al. 2010: 41f. 47).

Entscheidende Bedingungen für eine Diskriminierung sind die Anteile der Minorität und deren Einfluss auf die Kontakte zwischen Majorität und Minorität. Hier stehen sich zwei rivalisierende Hypothesen gegenüber (Pettigrew et al. 2010): Mit steigendem Anteil der Minorität ist die Majorität ihr stärker ausgesetzt, die Kontaktchancen steigen und aufgrund der Kontakte verringern sich die Vorurteile und mithin die Diskriminierung. Mehrere Studien belegen diesen Mechanismus (Babka von Gostomski, Stichs 2008; Ellison et al. 2011; Farwick 2009: 142; Mansel 2006: 93; Martinović 2013; Martinović et al. 2009; Petermann und Schönwälder 2013; Wagner et al. 2006), sowie der Überblick zur Kontakt-Hypothese von Pettigrew und Tropp (2006, 2011). Andere Autor/-innen nehmen den entgegengesetzten Effekt an: Mit steigendem Anteil der Minorität erhöht sich die Konkurrenz um knappe Ressourcen und damit die Diskriminierung (Fetzer 2000; Quillian 1995, 1996; Taylor 1998, 2000).

Die grundlegende Annahme der Kontakthypothese ist, dass Kontakt zwischen Gruppenmitgliedern zu Sympathie führt. Dieser Ansatz ist in zahlreichen Studien untersucht worden. Systematische Übersichten über die Ergebnisse geben die Meta-Analysen von Pettigrew und Tropp (Pettigrew 1998; Pettigrew, Tropp 2006, 2011). Sie unterzogen 515 Studien mit 713 unabhängigen Stichproben einer Me-

taanalyse und gelangten zu dem Ergebnis, dass sich die Annahme in fast allen Studien bewährt, doch bedarf es einiger zusätzlicher Annahmen.

Hypothesen und Operationalisierungen

Es geht uns zuerst darum, zu beschreiben, wie die Einstellungen der Bewohner/innen dieses statushohen Wohngebiets zu Flüchtlingen allgemein und zu der Flüchtlingsunterkunft speziell sind. Sodann prüfen wir, ob und in welchem Ausmaß die Bewohner/innen sich durch die Flüchtlinge bedroht fühlen. Dazu verwenden wir die Hypothesen des oben spezifizierten Modells von Blalock und erweitern es um die Kontakt-Hypothese.

Die Beschreibung der Stichprobe hat erbracht, dass das Gebiet relativ homogen in der Bildung und auch den Einkommen der Bewohner/innen ist. Wir erwarten daher nur geringe Unterschiede nach diesen Merkmalen in den sozialen Gruppen im Gebiet; wir erwarten jedoch Unterschiede nach dem Alter. Den Effekt verschlechterter wirtschaftlicher Bedingungen können wir aufgrund des hohen Status und des sehr geringen Anteils an Erwerbslosen nicht testen.

Wir vermuten des Weiteren, die Befragten nähmen nur eine geringe Konkurrenz um Arbeitsplätze und Wohnungen wahr. Dennoch nehmen wir an, sie nähmen eine wirtschaftliche und kulturelle Bedrohung wahr, dabei sollte die kulturelle Bedrohung größer sein als die wirtschaftliche.

Stichprobe und Methoden

Die Flüchtlingsunterkunft Sophienterrasse liegt im Stadtteil Harvestehude. Der Stadtteil hat 11.479 Einwohner/-innen und einen hohen Anteil von Einpersonenhaushalten (59,2 %; Hamburg: 54,3 %).

Um für die Befragung der Anwohner/innen zu einer repräsentativen Stichprobe zu gelangen, haben wir eine Wahrscheinlichkeitsstichprobe aus der Datei des Einwohnermeldeamtes ziehen lassen. Die Stichprobe und die Ausschöpfung zeigt Tabelle 1.

Tabelle 1: Stichprobe und Ausschöpfung

Merkmal	N	%
Bruttostichprobe	770	100,0
<i>Neutrale Ausfälle</i>	138	16,6
Unbekannt, fortgezogen	67	8,7
Krank, längere Zeit nicht erreichbar	61	7,9
<i>Korrigierte Bruttostichprobe (82,1 %)</i>	632	100,0
Nicht erreichbar	158	25,0
Verweigert	195	30,9
Interviews	279	44,1

Gemessen an anderen sozialwissenschaftlichen Studien, zum Beispiel dem ALLBUS, ist die Ausschöpfungsquote durchaus akzeptabel. Es gibt allerdings einen erheblich höheren Anteil von Mehrpersonenhaushalten in der Stichprobe (82,1 % gegenüber 59,2 % in der amtlichen Statistik; Hamburg: 54,3 %). Ferner hatten wir aufgrund des hohen Anteils von Einpersonenhaushalten beträchtliche Schwierigkeiten, die Befragten zu erreichen.

Harvestehude ist ein Wohngebiet der oberen Mittelschicht und Oberschicht. Es ist sehr homogen, wenn man die folgenden Ergebnisse unserer Befragung heranzieht:

- 81,9 % haben ein Abitur und 63,5 % ein abgeschlossenes Hochschulstudium.
- Nur 1,9 % sind arbeitslos. Die offizielle¹ Arbeitslosenquote lag im Dezember 2014 bei 3,3 %, in Hamburg insgesamt bei 5,7 % (bezogen auf die 15- bis 65-Jährigen).
- Nur 0,8 % sind SGB II-Empfänger. Die offizielle Quote im Dezember 2014 betrug 3,0 %, in Hamburg 9,9 %.
- Die Haushaltsnettoeinkommen liegen bei 41,2 % der Befragten über 5.000 Euro, nur bei 11,5 % unter 1.500 Euro.
- Nur 1,9 % sind Sozialmieter, hingegen 36,2 % Eigentümer.
- Die durchschnittliche Wohnungsgröße beträgt 96,6 qm, in Hamburg insgesamt 75,8 qm.

Ergebnisse

Flüchtlingsunterkunft

Die erste Frage lautete, wie sich die Proteste gegen die Flüchtlingsunterkünfte erklären lassen.

In der Tat haben ja Anwohner/-innen dagegen geklagt, in Harvestehude eine Flüchtlingsunterkunft einzurichten. Gleichzeitig hat sich die „Flüchtlingsinitiative Harvestehude“ gebildet, die die geplante Flüchtlingsunterkunft und die Flüchtlinge unterstützen wollte. Welche Einstellungen haben die Anwohner/-innen, nachdem 190 Flüchtlinge die Unterkunft bezogen haben? Wir haben die Anwohner/-innen mit mehreren offenen Fragen gefragt, welche Einstellungen sie zu Flüchtlingen und zu der Flüchtlingsunterkunft (Vorteile und Nachteile) haben.

Die Ergebnisse sind überwiegend positiv. Betrachtet man zuerst die Einstellungen zur Flüchtlingsunterkunft in Harvestehude, so sind 73,4 % der ersten Nennungen positiv, wie Tabelle 2 zeigt.

Tabelle 2: Einstellung zur Flüchtlingsunterkunft Sophienterrasse (Mehrfachnennungen)

positiv:	37,8 %
angemessen:	30,8 %
freie Kapazitäten / Notwendigkeit:	32,6 %
Gegend unpassend:	17,2%
Fehlende Einkaufsmöglichkeiten:	15,8 %

Befragt nach den Vorteilen und den Nachteilen der Unterkunft, ergeben sich unerwartete Ergebnisse. Fast ein Viertel der Befragten hält es für vorteilhaft, dass die Anwohner/-innen mit „der Realität“ der Flüchtlinge konfrontiert und damit möglicherweise dazu gezwungen sind, ihre Vorurteile abzubauen (Tabelle 3).

Wir finden ganz überwiegend positive Einstellungen, die keineswegs den ursprünglichen Protesten entsprechen – im Gegenteil, man gewinnt den Eindruck, die Kläger hätten nur einen sehr kleinen Anteil der Anwohner/-innen vertreten. 83 % der Befragten sagen, die Flüchtlingsunterkunft habe Vorteile, 53 %, es habe Nachteile. Dabei ist zu berücksichtigen, dass ein Teil der Nennungen zu den Nachteilen solche sind, in denen die Befragten angebliche Bedenken der Nachbar/-innen äußern, man selbst hingegen habe keine Bedenken. Das kann so gemeint, aber auch eine Projektion eigener Ängste sein.

¹ Daten der Statistik des Statistikamt Nord „Meine Region – Vergleichsdaten Harvestehude“.

Tabelle 3: Vorteile und Nachteile der Unterkunft, in Prozent (Mehrfachnennungen)

Vorteile		Nachteile	
Konfrontation mit Flüchtlingen / Abbau von Vorurteilen:	23,3	Preise für Flüchtlinge zu hoch:	16,5
„positiv“: fördert Zusammenleben:	21,9 18,6	Nachbarn befürchten Unsicherheit, Lärm, Straftaten:	13,3
		Abwertung des Gebiets:	9,0
		Unsicherheit, Kriminalität:	5,7
		Konflikte:	5,4
Keine Vorteile	26,9	Keine Nachteile	45,9

Vorurteile und Diskriminierung

Da wir ein Wohngebiet mit einem hohen sozialen Status der Bewohner/-innen untersuchen, dürfte die wahrgenommene wirtschaftliche Bedrohung gering, hingegen die kulturelle hoch sein.

Eine Besonderheit unserer Studie ist, dass die Bewohner/innen von Harvestehude fast alle eine hohe Bildung haben. Mit hoher Bildung ist nach den Ergebnissen von Untersuchungen über Vorurteile eine größere Toleranz gegenüber Minoritäten verbunden (unter anderem aufgrund eines höheren Wissens über sie). Mithin ist anzunehmen, dass die Anwohner/-innen in Harvestehude eine positive Einstellung gegenüber den Flüchtlingen haben. Wie sich zeigen wird, ist das zu einfach.

Einstellungen zu Flüchtlingen

Allgemeine Einstellungen

Auf die Frage, ob man Angst habe, dass zu viele Flüchtlinge nach Deutschland kommen, antworteten 18,0 % mit „eher ja“ aber 74,0 % mit „eher nein“. Zum Vergleich: Bundesweit antworteten im November 2015 48,0 % mit „eher ja“ (infratest dimap, Deutschlandtrend). Auch sind 70 % der Befragten der Ansicht, die Zuwanderung der Flüchtlinge brächte eher Vorteile, nur 20 % meinen, eher Nachteile (die restlichen waren unentschieden).

Allerdings sind die Einstellungen zu den Flüchtlingen abhängig davon, aus welchen Gründen sie kommen. Krieg und politische Verfolgung werden sehr viel stärker akzeptiert als wirtschaftliche Gründe (Tabelle 4).

Tabelle 4: Zuzug von Personengruppen nach Deutschland

Flüchtlinge ...	Der Zuzug sollte ... möglich sein		
	uneingeschränkt	begrenzt	unterbunden
... aus Ländern, in denen Krieg herrscht	62,8	35,8	1,1
... die in ihrer Heimat politisch verfolgt werde	60,5	35,9	2,5
... die wegen wirtschaftlicher Not in ihren Heimatländern nach Deutschland kommen	8,7	60,5	27,9

Wirtschaftliche und kulturelle Bedrohung

Um die Hypothesen der Bedrohung zu testen, haben wir eine Batterie von Einstellungs-Items von infratest-dimap verwendet, um einen Vergleich mit bundesweiten Ergebnissen zu ermöglichen; zudem

handelt es sich um eine bewährte Skala. Die Frage lautete: „Im Folgenden sind allgemeine Befürchtungen bezüglich Flüchtlingen aufgeführt. Stimmen Sie den Aussagen voll zu, eher zu, eher nicht zu oder gar nicht zu?“ Die Ergebnisse zeigt Tabelle 5.

Tabelle 5: Einstellungen zu Flüchtlingen

Ich befürchte,	Prozent „stimme voll / eher zu“
1. ... dass rechte Parteien an Zulauf gewinnen	93,1
2. ... dass die Verschuldung der öffentlichen Haushalte zunimmt	46,0
3. ... dass die Konkurrenz auf dem Wohnungsmarkt größer wird	57,0
4. ... dass die Kosten für die Unterbringung und Versorgung zu hoch sind	34,3
5. ... dass der Einfluss des Islam in Deutschland zu stark wird	43,4
6. ... dass die Zahl der Straftaten zunimmt	42,8
7. ... dass die Terrorgefahr in Deutschland steigt	41,4
8. ... dass der Einfluss fremder Kulturen in Deutschland zunimmt	40,6
9. ... dass der Wohlstand der Deutschen bedroht wird	10,8
10. ... dass die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt größer wird	32,1
11. ... dass die Sicherheit im öffentlichen Raum geringer wird	39,3
12. ... dass unsere freizügigere Lebensweise nicht mehr möglich wird	18,8

Die Einstellungen der in Harvestehude Befragten sind deutlich positiver und toleranter als die der bundesweit Befragten. Das kann mehrere Gründe haben, zwei erscheinen uns besonders wichtig: Zum einen war die Situation im November 2015 dramatischer als im Frühjahr 2016. Zum anderen sind die in Harvestehude Befragten überdurchschnittlich gebildet – und mit steigender Bildung nehmen die Vorurteile gemeinhin ab.

Betrachtet man die Aussagen zu den Items 5 und 8 als Indikatoren einer kulturellen und die Items 9 und 10 als wirtschaftliche Bedrohung, dann wird die kulturelle Bedrohung stärker wahrgenommen als die wirtschaftliche. Sehr ähnliche Befunde berichten mehrere europäische Studien, die sich auf den Zusammenhang von Anteil der Minorität, wirtschaftlichen Bedingungen, Diskriminierung und individuellen Merkmalen richteten. Es zeigt sich, dass nicht der objektive, sondern der subjektiv wahrgenommene Anteil der Minorität wichtig ist; er führt zu einer höheren wahrgenommenen Bedrohung und zu anderen diskriminierenden Einstellungen (Scheepers et al., 2002; Schneider 2008; Semyonov et al. 2004). Mit Daten des European Social Survey konnten Billiet et al. (2014) zeigen, dass die Höhe des Brutto-Inlandsprodukts negativ mit der wahrgenommenen Bedrohung korrelierte und Personen mit niedriger Bildung, niedrigem Einkommen oder Arbeitslose sehen sich stärker bedroht.

Reaktionen auf Silvester 2015

Die Einstellungen zu den Flüchtlingen haben sich durch die Ereignisse in der Silvesternacht 2015/16 in Köln, Hamburg und Berlin bei 62,5 % der Befragten nicht verändert. Hingegen geben 37,5 % an, sie seien kritischer und unsicherer geworden, ein kleiner Teil fürchtet um die westlichen Werte und die westliche Kultur (11,8%). Wie zu erwarten sagen Frauen signifikant häufiger als Männer, ihre Einstellung habe sich geändert (44,5 % gegenüber 31,5 %, $p < .01$).

Migrant/-innen im Wohngebiet

Ein Verfahren, die Einstellungen zu Minoritäten zu ermitteln, ist, danach zu fragen, unter wie viel Angehörigen der Minorität man im Wohngebiet leben möchte. Hierzu haben Farley et al. (1978) folgendes Verfahren entwickelt: Sie legten den Befragten 13 Abbildungen mit 7x7 Häusern vor, von denen von Abbildung zu Abbildung ein immer größerer Anteil schwarze Häuser (= schwarze Bewohner/-innen) waren (vgl. Abbildung 2). Zu jedem Bild sollten die Befragten sagen, ob sie (noch) gewillt seien, in dem jeweiligen Gebiet zu wohnen. Dieses Verfahren ist in Deutschland bei dem ALLBUS 2006 und erneut im ALLBUS 2016 (Daten lagen zu Zeitpunkt der Einreichung noch nicht vor), sowie in unseren Studien angewendet worden.

Wir haben dieses Verfahren angewendet und gefragt, bis zu welchem Anteil schwarzer Häuser, hier Flüchtlinge, man bereit wäre, in dem Gebiet zu wohnen. Die Antworten verteilten sich ungleich; die Verteilung zeigt Abbildung 3. Die meisten Befragten gaben an, in einem Gebiet mit 20–39 % Migrant/-innen wohnen zu können (vgl. Abbildung 2).

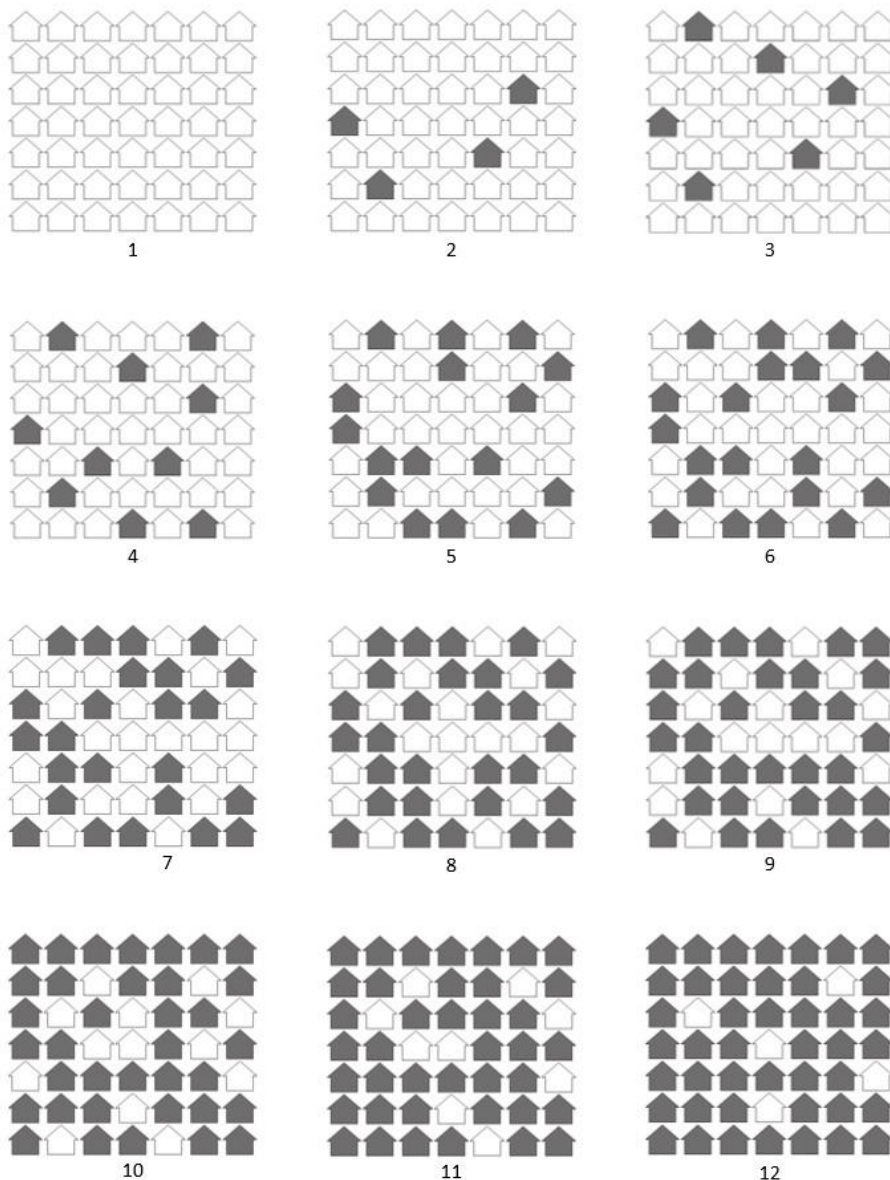


Abbildung 2: Die Wohngebiete des Farley-Verfahrens

Die meisten Befragten sind bereit, in Wohngebiete des Typs 4, 5 und 6 zu ziehen (Abbildung 3); sie akzeptieren Flüchtlings-Anteile von einem knappen Viertel (Gebiet 4: 20,4 %) bis zu einem Drittel (Gebiet 6: 38,8 %). Je höher dann der Anteil wird, desto eher befürchten die Befragten einen „Verlust der Kultur“ oder „Lebensgewohnheiten“ und dass dann keine Integration möglich wäre.

Der relativ hohe Anteil von Personen, die auch in Gebiet 12 wohnen würden, kommt durch Befragte zustande, die sich gar nicht zu Anteilen äußern wollen, sondern es von den Menschen abhängig machen, wie zum Beispiel diese Befragte „Mein Wohngefühl hängt nicht von der Anzahl von Flüchtlingen ab“ (082). Auffällig ist, dass ein Drittel der Befragten nicht in einem Wohngebiet mit *wenigen* Flüchtlingen (Gebiete 1, 2 und 3) wohnen möchten, „weil das „langweilig“ oder „zu wenig gemischt“ sei.

Nach dem geschätzten Anteil von Ausländer/-innen in Harvestehude gefragt, meinen 44,1 %, er läge zwischen 0 und 5 Prozent – also erheblich unter dem, was man als Anteil tolerieren würde.

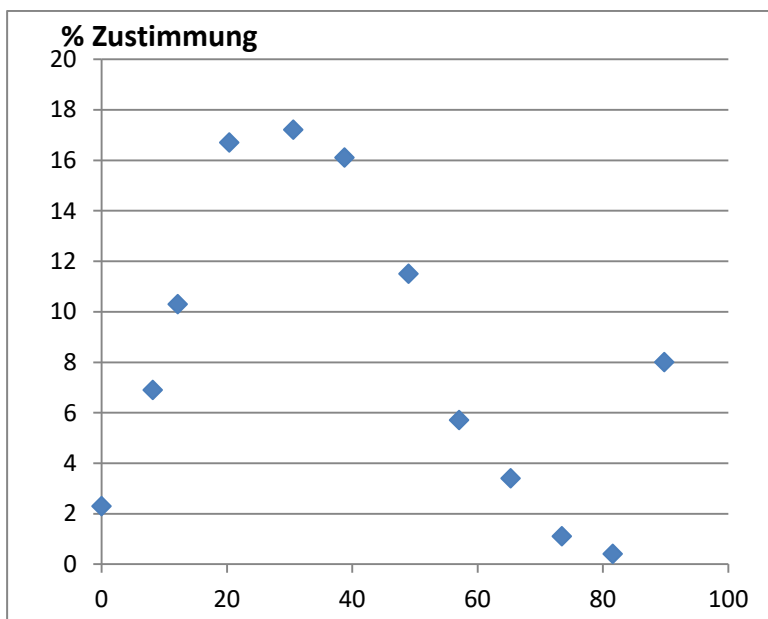


Abbildung 3: Zustimmung zu dem Anteil der Flüchtlinge in einem Wohngebiet

Kontakte und Vorurteile

Folgt man der Kontakttheorie, so sollten Kontakte zu Ausländer/-innen oder Migrant/-innen zu positiveren Einstellungen gegenüber Migrant/-innen führen; hier vermutlich auch zu Flüchtlingen. Wir haben dies auf mehrfache Weise geprüft.

Zu Flüchtlingen – auch außerhalb des Wohngebiets – haben nur 24,0 % Kontakte; zumeist durch Freunde und Bekannte oder am Arbeitsplatz. Viel häufiger sind die Kontakte zu Ausländer/-innen allgemein. Es haben Kontakte

- in Familie und Verwandtschaft: 60,5 %,
- am Arbeitsplatz: 68,3 %,
- in der Nachbarschaft: 63,5 %,
- im Freundes- und Bekanntenkreis: 85,9 %.

Der Kontakthypothese zufolge sollten sich Kontakte zu Minoritäten (hier: Migrant/-innen) positiv auf die Einstellungen zu Minoritäten (hier: Flüchtlinge) auswirken. Die Ergebnisse in den Tabellen 6a bis 6d sind jedoch gemischt. Das Urteil darüber, ob die Flüchtlingsunterkunft allgemein positiv, für angemessen auch in diesem Gebiet oder sogar für notwendig gehalten wird, hat mit den Kontakten zu Mig-

rant/-innen in der Familie oder Nachbarschaft nichts zu tun. Hingegen führen Kontakte am Arbeitsplatz und zum Teil auch im Freundes- und Bekanntenkreis zu stärker positiven Einstellungen.

Tabelle 6a. Einstellungen zur Flüchtlingsunterkunft, in Prozent (Mehrfachnennungen)

Kontakte in Familie	Positiv	Angemessen, freie Kapaz.	Notwendigkeit	Gegend unpassend	N
Ja	39,9	41,9	19,7	16,2	167
Nein	34,4	48,6	18,3	17,4	109

6b. Einstellungen zur Flüchtlingsunterkunft, in Prozent (Mehrfachnennungen)

Kontakte in Nachbarschaft	Positiv	Angemessen, freie Kapaz.	Notwendigkeit	Gegend Unpassend	N
Ja	36,2	43,1	20,1	19,5	174
Nein	39,0	45,0	17,0	14,0	100

6c. Einstellungen zur Flüchtlingsunterkunft, in Prozent (Mehrfachnennungen)

Kontakte unter Freunden	Positiv	Angemessen, freie Kapaz.	Notwendigkeit	Gegend unpassend	N
Ja	37,8	42,9	20,2	16,0	238
Nein	33,3	53,8	10,3	25,6	39

6d. Einstellungen zur Flüchtlingsunterkunft, in Prozent (Mehrfachnennungen)

Kontakte am Arbeitsplatz	Positiv	Angemessen, freie Kapaz.	Notwendigkeit	Gegend unpassend	N
Ja	38,5	45,2	21,2	17,2	179
Nein	37,3	38,5	14,5	18,1	83

Die Kontakt-Hypothese trifft auch zu, wenn man nach der Toleranz gegenüber Angehörigen der Minorität im Wohngebiet fragt. Wer keine Ausländer/-innen unter den Verwandten, Freunden oder am Arbeitsplatz hat, will eher nur 12 % Flüchtlinge im Wohngebiet haben wollen. Wer hingegen mindestens in einer Gruppe Kontakte hat, ist eher bereit, einen höheren Anteil von Angehörigen der Minorität zu akzeptieren (siehe Tabelle 7). Dabei ist es nicht bedeutsam, ob man nur in einer oder zwei oder drei Gruppen Kontakte hat.

Tabelle 7: Toleranz gegenüber Ausländer/-innen im Wohngebiet, nach Zahl der Kontakte zu Ausländer/-innen, in Prozent

Wohngebiet	Kontakte		
	0	1	2-3
1-3	38,1	21,4	16,5
4-6	28,6	48,6	53,3
7-9	19,0	18,6	21,4
10-12	14,3	11,4	8,8
%	100	100	100
N	21	70	18

Die unterschiedlichen Tests, ob Einstellungen zusammenhängen, führen alle auf zwei gleiche Ergebnisse: 1. Es bestehen signifikante Zusammenhänge zwischen den Einstellungen. 2. Dennoch gibt es einen hohen Anteil von rd. 40 % der Befragten, die differenziert Einstellungen zu Flüchtlingen von den Einstellungen zum Islam trennen. Sie billigen den Zuzug, ohne sich durch den Islam bedroht zu fühlen. Diese Trennung ist positiv zu bewerten, weil die Verknüpfung von Einstellungen schwieriger zu verändern ist.

Fazit

Wir fassen hier die vorläufigen Ergebnisse nur knapp zusammen:

- (1) Harvestehude ist ein homogenes Wohngebiet der oberen Mittelschicht. Die Ergebnisse weisen deshalb eine sehr geringe Varianz nach Armut, Bildung, Einkommen auf.
- (2) Nach den anfänglichen Protesten wird die Flüchtlingsunterkunft nun kaum abgelehnt. Die Befragten geben ganz überwiegend positive Urteile über die Flüchtlingsunterkunft ab; sie nennen nur wenige Nachteile.
- (3) Die Flüchtlinge werden bei den hier Befragten kaum als wirtschaftliche, nur in geringem Maße als kulturelle Bedrohung wahrgenommen.
- (4) Je mehr Kontakte man zu Migrant/-innen hat, desto niedriger ist die wahrgenommene Bedrohung durch die Flüchtlinge und desto positiver die Einstellungen gegenüber den Flüchtlingen.
- (5) Es haben nur sehr wenige Befragte Kontakte zu Flüchtlingen.

Die Hypothesen zur kulturellen und wirtschaftlichen Bedrohung und die Kontakt-Hypothese bewähren sich. Unsere Folgerung: *Die Ansiedlung einer kleinen Flüchtlingsunterkunft in einem statushohen Wohngebiet ist weitgehend unproblematisch. Dennoch sollte man die Bewohner stets vorher einbeziehen.*

Weitere Analysen werden sich auf Vergleiche zwischen den verschiedenen Untersuchungsgebieten in Hamburg, Köln und Mülheim an der Ruhr richten und dabei insbesondere mit multivariaten Verfahren die Effekte der Statusunterschiede der Bewohner auf die Einstellungen und die Unterscheidung von Einstellungen zu Flüchtlingen und zum Islam behandeln.

Literaturverzeichnis

- Allport, G. W. 1954: The nature of prejudice. Cambridge: Addison-Wesley.
- Aumüller, J., Daphi, P., Biesenkamp, C. 2015: Die Aufnahme von Flüchtlingen in den Bundesländern und Kommunen. Behördliche Praxis und zivilgesellschaftliches Engagement. Stuttgart: Robert Bosch Stiftung.
- Babka von Gostomski, C., Stichs, A. 2008: Der Einfluss von Gelegenheitsstrukturen auf die Häufigkeit des Kontaktes von Zuwanderern mit Deutschen. In F. Hillmann, M. Windzio (Hg.), Migration und städtischer Raum. Chancen und Risiken der Segregation und Integration. Opladen: Budrich UniPress, 279–296.
- Baur, H., Klein, D., Seuring, J., Walcher, G., Weidner, A. 2010: Fremdenfeindlichkeit im Ost-Westdeutschen Vergleich. Welchen Erklärungsbeitrag leisten Kontakt- und Konflikthypothese? In M. Siegert, I. Kogan (Hg.), Einstellungen gegenüber ethnischen Minderheiten in Europa. Bamberg: Otto-Friedrich-Universität Bamberg, 1–34.
- Billiet, J., Meuleman, B., De Witte, H. 2014: The relationship between ethnic threat and economic insecurity in times of economic crisis. Analysis of European Social Survey data. Migration Studies (Advance Access 18. March 2014).
- Blalock, H. M. 1967: Toward a theory of minority group relations. New York: Wiley.

- Blalock, H. M. 1982: Race and ethnic relations. New York: Prentice-Hall.
- Ellison, C. G., Shin, H., Leal, D. L. 2011: The contact hypothesis and attitudes toward Latinos in the United States. *Social Science Quarterly*, Vol. 92, Issue 4, 938–958.
- Farley, J. E. 2005: Majority-minority-relations. 5th edition. Upper Saddle River, NJ: Prentice-Hall.
- Farley, R., Schuman, H., Bianchi, S., Colasanto, D., Hatchett, S. 1978: "Chocolate city, vanilla suburbs": Will the trend toward racially separate communities continue? *Social Science Research*, Vol. 7, Issue 4, 319–344.
- Farwick, A. 2009: Segregation und Eingliederung. Zum Einfluss der räumlichen Konzentration von Zuwanderern auf den Eingliederungsprozess. Wiesbaden: VS Verlag.
- Fetzer, J. S. 2000: Public attitudes toward immigration in the United States, France, and Germany. New York: Cambridge University Press.
- Geißler, F., Hartmann, J., Kestler, J., Raumer, D., Schwarzer, B. 2010: Individuelle und kontextuelle Effekte auf die Einstellungen gegenüber Migranten. Ein europäischer Vergleich. In M. Siegert, I. Kogan (Hg.), *Einstellungen gegenüber ethnischen Minderheiten in Europa*. Bamberg: University of Bamberg Press, 35–87.
- Hafez, K., Schmidt, S. 2015: Die Wahrnehmung des Islams in Deutschland. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Leibold, J., Thörner, S., Gosen, S., Schmidt, P. 2012: Mehr oder weniger erwünscht? Entwicklung und Akzeptanz von Vorurteilen gegenüber Muslimen und Juden. In W. Heitmeyer (Hg.), *Deutsche Zustände. Folge 10*. Berlin: Suhrkamp, 177–198.
- Leibold, J., Kühnel, S. 2003: Islamophobie: Sensible Aufmerksamkeit für spannungsreiche Anzeichen. In W. Heitmeyer (Hg.), *Deutsche Zustände. Folge 2*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 100–119.
- Mansel, J. 2006: Emotionale Verarbeitung der Interaktionen mit Zuwanderern und fremdenfeindliche Einstellungen. *Soziale Probleme – Zeitschrift für soziale Probleme und soziale Kontrolle*, 17. Jg., Heft 1, 90–114.
- Martinović, B. 2013: The inter-ethnic contacts of immigrants and natives in the Netherlands. A two-sided perspective. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, Vol. 39, Issue 1, 69–85.
- Petermann, S., Schönwälder, K. 2014: Immigration and social interaction. *European Societies*, Vol. 16, Issue 4, 500–521.
- Pettigrew, T. F. 1998: Intergroup contact theory. *Annual Review of Psychology*, Vol. 49, 65–85.
- Pettigrew, T. F., Wagner, U., Christ, O. 2010: Population ratios and prejudice: Modelling both contact and threat effects. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, Vol. 36, Issue 4, 635–650.
- Pettigrew, T. F., Tropp, L. R. 2006: A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, Vol. 90, Issue 5, 751–783.
- Pettigrew, T. F., Tropp, L. R. 2011: *When groups meet: The dynamics of intergroup contact*. New York: Psychology Press.
- Portes, A., Rumbaut, R. G. 2001: *Legacies. The story of the immigrant second generation*. New York: Russell Sage Foundation.
- Quillian, L. 1995: Prejudice as a response to perceived group threat: Population composition and anti-immigrant and racial prejudice in Europe. *American Sociological Review*, Vol. 60, Issue 4, 586–611.
- Quillian, L. 1996: Group threat and regional change in attitudes toward African-Americans. *American Journal of Sociology*, Vol. 102, Issue 3, 816–860.
- Scheepers, P., Gijsberts, M., Coenders, M. 2002: Ethnic exclusionism in European countries. Public opposition to civil rights for legal migrants as response to perceived ethnic threat. *European Sociological Review*, Vol. 18, Issue 1, 17–34.

- Siegert, M., Kogan, I. 2010: Einstellungen gegenüber ethnischen Minderheiten in Europa. Bamberg: University of Bamberg Press.
- Schneider, S. L. 2008: Anti-immigrant attitudes in Europe: Outgroup size and perceived ethnic threat. *European Sociological Review*, Vol. 24, Issue 1, 53–67.
- Semyonov, M., Rajzman, R., Tov, A., Schmidt, P. 2004: Population size, perceived threat and exclusion. A multiple indicators analysis of attitudes toward foreigners in Germany. *Social Science Research*, Vol. 33, Issue 4, 681–701.
- Steinbach, A. 2004: Soziale Distanz. Ethnische Grenzziehung und die Eingliederung von Zuwanderern in Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Strabac, Z., Listhaug, O. 2008: Anti-Muslim prejudice in Europe: A multilevel analysis of survey data from 30 countries. *Social Science Research*, Vol. 37, Issue 1, 268–286.
- Taylor, M. C. 1998: How white attitudes vary with the racial composition of local populations: Numbers count. *American Sociological Review*, Vol. 63, 512–535.
- Taylor, M. C. 2000: The significance of racial context. In D. O. Sears, J. Sidanus, L. Bobo (eds.), *Racialized politics*. Chicago, IL: The University of Chicago Press, 118–136.
- Wagner, U., Christ, O., Pettigrew, T. F., Stellmacher, J., Wolf, H. 2006: Prejudice and minority proportion: Contact instead of threat effects. *Social Psychology Quarterly*, Vol. 69, Issue 4, 380–390.
- Zhou, M. 1997: Segmented assimilation: Issues, controversies, and recent research on the second new generation. *International Migration Review*, Vol. 31, Issue 4, 975–1008.
- Zick, A., Küpper, B., Hövermann, A. 2012: Intolerance, prejudice and discrimination. A European report. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.